

2. Querschnitt und Beschaffenheit des Flußbetts.

Abgesehen vom Beskoer Kesselthale und von einigen Stellen des Unterlaufs, hat der Wisłok meist hohe Ufer und ein geräumiges Bett, so daß er nur an den bezeichneten Strecken bei Hochwasser große Ausuferungen verursacht. Vom Austritt aus dem Kesselthale (bei Żskrzenia) bis Strzyżów bestehen die Ufer, ebenso wie am Oberlaufe und am Quellbach, vielfach aus Sandstein mit Thonschieferschichten, gewöhnlich aber aus Lehm, dessen zu steile Böschungen oft durch Weidenpflanzungen gegen Abbruch geschützt sind. Unterhalb Strzyżów wird der Lehm sandiger, und am Unterlaufe überwiegt der feine Sandboden bei den Uferwandungen, weshalb hier zahlreiche Abbrüche mit bedeutenden Landverlusten und Versandungen der von fruchtbarem Schlick bedeckten Uferländereien vorkommen.

Im Oberlaufe finden sich stellenweise Ablagerungen aus mittelgrobem Schotter. Im Mittellaufe vermindert sich die Menge und das Korn des Schotters beträchtlich, so daß gegen Rzeszów hin nur noch feiner Schotter zwischen den beweglichen Sandmassen vorkommt und an der Czarnamündung (I.) die letzten Schotterspuren aufhören. Unterhalb derselben liegen nur noch Sand und Schlick im Flußbett. In Folge der zahlreichen Uferabbrüche und der leichten Beweglichkeit dieser Sohlenablagerungen führt der Wisłok bei seinen Anschwellungen reichlich viel wandernde Sände und Sinkstoffe aus feinem Sand und Schlick, wodurch die Verlandungen abgechnittener Rinnen rasch vor sich gehen und der Weidenwuchs an den Ufern gut gedeiht.

Der einzige, seit längerer Zeit beobachtete Pegel bei Rzeszów zeigte in der Jahresreihe 1873/96 als Mittelwasser 2,25 m. Die durchschnittliche Schwankung der Wasserstände beträgt 3,19 m, nämlich 0,46 m unter und 2,73 m über Mittelwasser, die größte Schwankung dagegen (zwischen 0,97 m im September 1868 und 8,64 m am 10. Juli 1867) 7,67 m. Das ungewöhnlich hohe Ansteigen der Juli-Hochfluth von 1867 mag, ähnlich wie bei Przemyśl und Radymno am San, zum Theil auf einer örtlichen Stauwirkung beruhen, da an diesen Pegelstellen und bei Łabuzje an der Wisłoka der Abfluß durch Brücken erfolgt, deren Fluthquerschnitte bei gewöhnlichem Hochwasser ausreichend groß sind, bei ungewöhnlichem aber die Anschwellung steigern. Hauptsächlich ist aber der große Wasserstandswechsel dem Umstande zuzuschreiben, daß auf längeren Flußstrecken ober- und unterhalb durch hohe Ufer die Ausbreitung der Wassermassen erschwert und die Abflußmenge größtentheils in einem geschlossenen Hochwasserbett zusammengehalten wird. Daß Schwankungen zwischen den Tiefst- und Höchstständen einer längeren Jahresreihe von 6 bis 7 m auch an anderen Stellen des oberen und mittleren Wisłok erwartet werden müssen, läßt sich aus dem Umstande vermuthen, daß für die kurze Reihe 1891/95 der größte Wasserstandswechsel a. P. Krosno 4,70 m und a. P. Żarnowa 4,60 m beträgt, d. h. erheblich mehr als bei Rzeszów (4,05 m). Am Pegel bei Dambrowka ist die Größtschwankung (3,76 m) nicht bedeutend dahinter zurückgeblieben, wohl aber bei Trynca (2,82 m) um ein namhaftes Maß. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch für die mittleren Schwankungen an den einzelnen Pegelstellen. Abgesehen von Trynca, scheint an allen übrigen

Stellen das Flußbett so tief eingeschnitten zu sein, daß es den größten Theil des Hochwassers abführen kann.

Die größte Abflußmenge bei der Hochfluth vom Juni 1884 ist für einen bei Trzebowniszko unterhalb Rzeszów gelegenen Querschnitt auf 900 cbm/sec berechnet worden und dürfte nach einer Schätzung an der Mündung 1060 cbm/sec betragen haben. Die Abflußmenge bei Mittelwasser wurde nach den Messungen vom Oktober 1885 auf 14 cbm/sec bei Trzebowniszko und auf 20 cbm/sec an der Mündung ermittelt. Ein Normalwasserstand ist noch nicht festgestellt und die Bestimmung von Normalbreiten hat nicht stattgefunden, da bisher keine planmäßigen Flußbauten ausgeführt worden sind.

3. Form und Bodenzustände des Flußthals.

Das Thal des Oberlaufs verändert seine schluchtartige Form bei Sjeniana, wo der Wisłok in tief eingeschnittenem Bette die zum Beskoer Kesselthale parallel gegen Nordwesten gerichtete Rymanuwer Thalsenke kreuzt. Das Beskoer Kesselthal bildet eine 15 km lange, 6 bis 7 km breite Ebene, die nach Nordwesten in flachwelliges Gelände und nördlich von Krosno in ein 1 bis 2 km breites, zuletzt bei Frysztaf auf 0,7 km verschmälertes, beiderseits von 100 bis 150 m hohen Hügeln begrenztes Thal übergeht. Sowohl das Kesselthal als auch das anschließende flachwellige Gelände und das Längenthal bis Frysztaf sind mit einer sehr fruchtbaren lehmigen Verwitterungskruste der hier abgelagerten Diluvialgeschiebe bedeckt. Die bei Besko beginnende Niederung, auf großen Flächen torfig, war in Nähe der Pjelnicamündung und weiter unterhalb arg versumpft, welchem Uebelstande durch die in der Gebietsbeschreibung (vergl. S. 62) erwähnte Meliorirung begegnet wurde. Der höher gelegene Theil, in den der Fluß von Bzianka ab ein engeres Thal tief eingemagt hat, besteht aus den ertragreichen Ackerfeldern der am Wisłokthale entlang bis jenseits Krosno eine ununterbrochene Reihe von Wohnstätten bildenden Dörfer. Im Längenthale ist das Bett nicht mehr ganz so tief eingeschnitten, weshalb die Uberschwemmungen sich etwas breiter ausdehnen können und die Dörfer weiter zurück am Fuße der Hügel liegen.

Am unteren Mittellaufe schnürt sich dicht unterhalb Frysztaf die Thalsohle auf 0,3 km Breite zusammen, erweitert sich aber sofort wieder bis Strzyżów auf durchschnittlich 1,5 km. Hierauf folgt eine lange, nur bei Czudec auf 1,2 km erweiterte Thallenge bis Babica, wo die bis dahin immer noch 100 bis 150 m hohen Hügel niedriger werden und bis Rzeszów einen etwa 12 km langen, an der Strugmündung über 6 km breiten Kessel bilden. Bei Rzeszów tritt der Hügelrand gegen Osten und Westen zurück. Am ostwärts ziehenden Rande entlang dehnt sich die 5 bis 7 km breite Niederung des Wisłok aus. Der Fluß bleibt hier meist in Nähe der linksseitigen flachen Bodenschwelle. Unterhalb Gniewczyzna, wo er nordwärts umschwenkt, fließt der Wisłok in derselben Bodensenke wie der San. — Bis Strzyżów besteht die Thalsohle noch aus Lehm, weiter unterhalb aus lehmigem Sand, von Rzeszów ab meistens aus Sand mit einer mehr oder weniger starken fruchtbaren Schlickdecke, schließlich längs der mit dem San parallelen Flußstrecke aus magerem Sandboden. Von diesem letzten